

Stimmen im Widerstand: der Protest der Asylsuchenden im Kontext der österreichischen Sprachenpolitik

Gatt, Sabine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gatt, S. (2013). Stimmen im Widerstand: der Protest der Asylsuchenden im Kontext der österreichischen Sprachenpolitik. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 22(1), 140-144. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-447139>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Literatur

Bundesrat (Hg.), 2012: Gesetzentwurf der Bundesregierung. Entwurf eines Gesetzes über den Umfang der Personensorge bei einer Beschneidung des männlichen Kindes. Drucksache 597/12, Berlin.

Butler, Judith, 2012: *Parting Ways. Jewishness and the Question of Zionism*. New York.

Çetin, Zülfükar/**Voß**, Heinz-Jürgen/**Wolter**, Salih Alexander, 2012: Interventionen gegen die deutsche „Beschneidungsdebatte“. Berlin.

Stimmen im Widerstand. Der Protest der Asylsuchenden im Kontext der österreichischen Sprachenpolitik

SABINE GATT

Aktuell protestieren Asylsuchende in Österreich. Sie fordern grundlegende Menschenrechte ein und zeigen massive Demokratiedefizite in Österreich auf. Im November 2012 fand ein Protestmarsch ausgehend vom Erstaufnahmezentrum Traiskirchen auf Wien statt. Vor der Wiener Votivkirche wurde das „Refugee Protest Camp“ ähnlich den „Refugee Tent Actions“ in Deutschland aufgebaut. Nach seiner polizeilichen Räumung im Dezember 2012 befinden sich gegenwärtig (Jänner 2013) ca. 40 Asylsuchende im Hungerstreik innerhalb der Kirche. Zu ihrem Forderungskatalog zählen Deutsch-Sprachkurse (vgl. Refugees 2013). Sie fordern somit Inklusion in Integrationsmaßnahmen.

Integration wird im österreichischen Regierungsdiskurs mit Sprachkompetenz gleichgesetzt. Ich zeige im Folgenden auf, dass der Protest der Asylsuchenden diesen Diskurs brüchig werden lässt. Mittels der Diskursanalyse von Presseaussendungen erarbeite ich exemplarisch zwei dominante Narrative des Sprachdiskurses – das Nations- und das Emanzipationsnarrativ – und setze diese in einem weiteren Schritt in Verhältnis zum Protest der Asylsuchenden. Im Regierungsdiskurs sind die beiden Narrative aufs Engste miteinander verwoben. Die Verknüpfung bringt eine Externalisierung von „Frauen aus patriarchalischen Strukturen“ aus der nationalen symbolischen Gemeinschaft hervor.

Sprachkompetenz und Integration: die Integrationsvereinbarung für Drittstaatsangehörige in Österreich

„Sprache ist der Schlüssel zur Integration“ (BM.I 2011). Diese bedeutungsverengende Metapher dominiert das Sprechen über Migration und Integration der österreichischen Regierung. Sprachkompetenz gilt als Synonym für Integration.¹ 2003 wurde in Österreich die Integrationsvereinbarung (IV) für Drittstaatsangehörige

eingeführt. Sie bindet eine verpflichtende Sprachstanderhebung an die Verfestigung des Aufenthaltstitels. Die sog. IV wurde 2005 und 2011 novelliert, das eingeforderte Sprachniveau schrittweise angehoben sowie die Erfüllungsdauer verkürzt. Seit der Fremdenrechtsnovelle 2011 verpflichtet die erstmalige Erteilung eines Aufenthaltstitels Drittstaatsangehörige zu einem Deutsch-Integrationskurs, der zum Sprachniveau A2² führt (IV-V §7 Abs.1). In der politischen Kommunikation der IV werden Sprach-Integrationskurse legitimiert, indem sie in ihrer Funktion zu kultureller Assimilation präsentiert werden (vgl. Mourão Permoser 2010). In diesem Verständnis sollen Sprachkurse dazu dienen, die „österreichische Kultur“ zu vermitteln. Seit 2011 verpflichtet darüber hinaus „Deutsch vor Zuzug“ Drittstaatsangehörige zum Nachweis von Deutschkenntnissen auf dem Sprachniveau A1³ bereits vor Erteilung des Erstaufenthaltstitels – somit vor Einreise und noch in ihrem Herkunftsland (NAG-DV § 9b Abs. 1).

Julia Mourão Permoser hat in ihrer Dissertation die IV in ihrer Fassung von 2005 untersucht und kommt zu dem Schluss, dass das Ziel der Integrationsvereinbarung in ihrer Umsetzung keine kulturelle Assimilation durch Sprach-Integrationskurse sei, jedoch ein „exclusionary symbolism“ (vgl. Mourão Permoser 2010, 201). Dieser These zufolge steht die exkludierende Botschaft, die mit den politischen Maßnahmen transportiert wird, im Vordergrund des Interesses politischer Eliten. Dvora Yanow verweist darauf, dass das Ziel politischen Handelns oft nicht in der tatsächlichen Implementation eines Gesetzes liegt, wie es einem instrumentell-rationalen Ansatz entsprechen würde, sondern in der Botschaft, die ausgesendet wird, um ein bestimmtes Narrativ zu (re-) produzieren (vgl. Yanow zit. nach Mourão Permoser 2012, 182).

Exklusionen im Namen der Nationalsprache: das Nations- und Emanzipationsnarrativ

Das Nationsnarrativ strukturiert den Diskurs grundlegend. In einer Presseaussendung des Bundesministeriums für Inneres hieß es: „Ohne das Beherrschen unserer Sprache kann richtige Integration nicht funktionieren“ (BM.I 2008, o.S.). Die Sprache ist somit nicht eine Sprache, sie ist Deutsch. Das Symbol Nationalsprache verweist direkt auf das kulturelle Konstrukt einer Sprachnation, die monolingual definiert wird (vgl. de Cillia/Wodak 2006) und in die es sich zu integrieren gilt. Es bringt Fremdheit hervor und (re-)produziert Differenzen innerhalb der Migrationsgesellschaft Österreich. Anhand einer nationalistischen Schablone wird homogenisiert und die multilinguale Realität verschleiert. Wer des Deutschen nicht mächtig ist, scheint sprachlos zu sein und wird aus der kulturell gesetzten Nation exkludiert. Der monolinguale Habitus (vgl. Gogolin 2001) produziert Sprachdominanz und Sprachlosigkeit sowie Hierarchien über eine Defizitorientierung, die Mehrsprachigkeit unsichtbar macht. Gleichzeitig wird das Nationsnarrativ durch ein Emanzipationsnarrativ gestützt. In einer weiteren Presseaussendung ist zu lesen: „Zudem eröffnet diese Maßnahme vielen Frauen, die aus patriarchalischen und sehr traditionellen Strukturen kommen, erstmals einen Bildungszugang, den sie sonst nicht hätten und ermöglichen ihnen da-

mit eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft“ (sic; BM.I 2011, o.S.). Die Regierung legitimiert die Einführung von Sprachstanderhebungen vor Zuzug mit Hilfe eines Emanzipationsnarratives, das die Maßnahme selbst als ermächtigende Strategie präsentiert. Diese Argumentation bedient sich einer pauschalisierenden Konstruktion, die zuziehende Frauen anhand einer heteronormativen Schablone viktimisiert und ihnen Handlungsmacht aberkennt. Gleichzeitig liegt dem Othering (Spivak 1985) eine Kulturalisierung zu Grunde, die das Patriarchat einer als fremd konstruierten Kultur zuschreibt. Die paternalistische Haltung der Regierung homogenisiert und stigmatisiert auf diese Weise anhand von Geschlechterverhältnissen wandernde Frauen und schreibt wandernde Männer pauschal als patriarchal fest. Gleichzeitig werden hierarchische Geschlechterverhältnisse innerhalb der Aufnahmegesellschaft verschleiert. Über die binäre und hierarchisierende Konstruktion von eigener und fremder Kultur dient die Externalisierung des Patriarchats dazu, die eigene Kultur davon freizusprechen.

Stimme als Schlüssel zur Integration: der Protest der Asylsuchenden

In Bezug auf Asylsuchende symbolisiert dieser Diskurs die Exklusion aus der Nation. Asylsuchende sollen weder „integriert“ noch sichtbar gemacht werden. Sie sollen nicht sprechen. Der Protest der Asylsuchenden fordert jedoch das Nationsnarrativ grundlegend heraus. Denn: Sie sprechen. Sie sprechen sichtbar für sich selbst und schaffen gleichzeitig eine multilinguale und transnationale Öffentlichkeit. Der monolinguale Habitus wird auf diese Weise sichtbar mit Multilingualität konfrontiert. Sie fordern das Prinzip der Betroffenheit ganz im Sinne einer deliberativen transnationalen Öffentlichkeit ein: Das Prinzip besagt, dass jene in politische Entscheidungsprozesse eingebunden werden müssen, die von den Entscheidungen betroffen sind (vgl. Fraser 2008). Gleichzeitig fordern sie das Emanzipationsnarrativ heraus. Sie verweigern sich der Viktimisierung, sprechen für sich selbst und zeigen sich als politisches Subjekt. Jenseits von Deutschkenntnissen ist Teilhabe und Kritik möglich. Gleichzeitig zeigt sich jedoch auch, dass der Hungerstreik in Österreich ein Protest männlicher Asylsuchender ist. Weibliche Asylsuchende sind bis dato nicht sichtbar. Dies zeigt sich auch darin, dass die Anerkennung von geschlechtsspezifischen Fluchtgründen sowie spezifische Diskriminierungserfahrungen von Frauen im Rahmen des Asylverfahrens nicht thematisiert werden. Da ein ähnlicher Befund für die Proteste in Deutschland gilt, wird die „Flüchtlingsfrauenkonferenz“ im April 2013 in Hamburg abgehalten werden.

Gayatri Chakravorty Spivak (1988) beschrieb in ihrem Aufsatz „Can the Subaltern Speak?“ die Rolle derer, die zwar die Fähigkeit besitzen zu sprechen, jedoch kein Gehör finden. „Für sie ist der Sprechakt eine Art Transaktion zwischen den Sprechenden und den Zuhörenden, wobei der Akt des Zuhörens einer ist, der die Sprechenden ermächtigt. So sind die, die nicht gehört werden, denen nicht zugehört wird, jene die ‚unfähig sind zu sprechen‘“ (Castro Varela/Dhawan 2012, 278). Das Bundesministerium für Inneres reagiert auf den Protest vorwiegend mit Sprachlosigkeit

und Schweigen. Jedoch kann auch diese scheinbar nicht vorhandene Kommunikation als Handeln bezeichnet werden. Das Nicht-Zuhören ist ein Versuch, Inklusion sowie Ermächtigung zu verweigern. Es ist jedoch auch ein Hinweis auf Überforderung, die auch daraus entsteht, dass die beiden dominant gesetzten Narrative grundlegend in Frage gestellt werden. Es gilt zu hoffen, dass die Brüchigkeit des Diskurses Veränderung mit sich bringt. Denn es zeigt sich klar, nicht Sprache, sondern Stimme ist der Schlüssel zur Integration. Es ist an der Zeit zuzuhören, die Vielstimmigkeit der Migrationsgesellschaft zuzulassen und die Sprechenden (auch) mit symbolischem Kapital (vgl. Bourdieu 1983) auszustatten, selbst wenn dies Machtverhältnisse und Privilegien in Frage stellt. Deutschkurse sind zwar wichtig, sie sollten jedoch nicht der Verschleierung von Machtverhältnissen dienen.

Anmerkungen

- 1 Die Integrationsmaßnahmen zielen auf Drittstaatsangehörige und gelten nicht für Asylsuchende. Asylsuchende sind daher innerhalb dieses Diskurses unsichtbar.
- 2 Elementare Sprachverwendung 2. Stufe, vgl. de.wikipedia.org/wiki/Gemeinsamer_Europ%C3%A4ischer_Referenzrahmen#Die_Kompetenzniveaus (28.02.2013)
- 3 Elementare Sprachverwendung 1. Stufe

Literatur

Bourdieu, Pierre, 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen, 183-198.

BM.I (Bundesministerium für Inneres), 2008: Platter: Mut der SPÖ zu wichtigen Integrationsmaßnahmen hat gefehlt. Internet: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20080625_OTS0226 (04.02.2013).

BM.I (Bundesministerium für Inneres), 2011: Fekter: Deutsch vor Zuwanderung ist wesentliche Maßnahme zur Integration. Internet: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20110222_OTS0176 (04.02.2013).

Castro Varela, Maria do Mar/**Dhawan**, Nikita, 2012: Postkolonialer Feminismus und die Kunst der Selbstkritik. In: Steyerl, Hito/Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (Hg.): Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. Münster, 270-290.

De Cillia, Rudolf/**Wodak**, Ruth, 2006: Ist Österreich ein „deutsches“ Land? Sprachenpolitik und Identität der zweiten Republik. Innsbruck, Wien, Bozen.

Fraser, Nancy, 2008: Die Transnationalisierung der Öffentlichkeit. Legitimität und Effektivität der öffentlichen Meinung in einer postwestfälischen Welt. In: Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte/Köpl, Regina (Hg.): Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung. Wiesbaden, 18-34.

Gogolin, Ingrid, 2001: Sprachenvielfalt durch Zuwanderung – ein verschenkter Reichtum in der (Arbeits-)Welt? Internet: http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Gogolin/cosmea/core/corebase/mediabase/foermig/website_gogolin/dokumente/Gogolin_2001_Sprachenvielfalt_durch_Zuwanderung.pdf (04.02.2013).

Mourão Permoser, Julia, 2010: Redefining Membership: European Union Policy on the Rights of Third-Country Nationals. Dissertation. Wien.

Mourão Permoser, Julia, 2012: Civic Integration as Symbolic Politics: Insights from Austria. In: European Journal of Migration and Law 14 (2), 173-198.

Refugees, 2013: Refugee Protest Camp. Internet: <http://refugeecampvienna.noblogs.org> (04.02.2013).

Spivak, Gayatri Chakravorty, 1985: The Rani of Sirmur. In: Barker, Francis/Hulme, Peter/Iversen, Margaret (Hg.): *Europe and its Others*. Essex Sociology of Literature Conference. Essex, 128-151.

Spivak, Gayatri Chakravorty, 1988: Can the Subaltern Speak? In: Nelson, Cary/Grossberg, Lawrence (Hg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Chicago, 271-313.

Absent from the Frontline but not Absent from the Struggle: Women in Mining

ASANDA BENYA

2012 has been a landmark year for the South African mining industry, dominated by strikes in all three major Platinum producing houses. What this article aims to do is to bring to the fore a feminist perspective on what has been happening in the recent strike because the dominant narrative ignores the gender perspective. Drawing from my ethnographic study conducted from 2011-2012, I show how women, both inside and outside the mine, conceived of the August Lonmin strikes. The paper is framed around two main concepts, the gendered character of spaces and how these are cultural specific and tied to everyday practices (Ntarangwi 2003), and secondly, the links between production and reproduction spaces and I show that the two spaces cannot be divorced, they are continuously impacting on each other (Peck 1996).

I focus on the Lonmin strike in order to demonstrate the gendered character of the strike, which culminated into what has been popularly known as the “Marikana massacre”. Most of what has been reported has mainly focused on the actual massacre day at the “mountain”, and in that, much of women’s involvement has been lost and in some cases totally hidden. The aim of this paper, therefore, is to show the role that women played in the build-up to the fateful massacre day where 34 people, mainly workers, were killed and dozens injured during police confrontation at the hill with workers.

The paper first gives a background to the strike and how it was gendered. This allows us to see why women mineworkers were not at the mountain top and the front line of the strike. This shows the masculine character of mine-life and its premise on the marginalization and exclusion of women from some spaces. Secondly the paper focuses on the space (the mountain) where the strike and the massacre took place. In doing that we illustrate how women in the community conceived of the space and how their conceptions of the mountain contributed to their initial background role. I link their absence from the mountain top to their cultural understandings and symbolic meanings of the mountain. Thirdly, I try to capture a turning point in women’s participation in the strike by examining the role of Women’s Movements during the strike and subsequent to the strike. Their involvement shows two things; firstly the